





# Herodot Historien

Übersetzt und herausgegeben von Kai Brodersen  
und Christine Ley-Hutton

Reclam

Originaltitel: Ἰσοτοπία

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19624

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019624-3

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

## Erstes Buch

**Pr** Dies ist die Darstellung der Forschung des Herodotos von Halikarnassos.<sup>1</sup> Sie ist verfasst, damit die von Menschen vollbrachten Taten nicht mit der Zeit in Vergessenheit geraten und die großen und bewundernswerten Leistungen, die einerseits von den Griechen, andererseits von den Nichtgriechen erbracht wurden, nicht ohne Nachruhm bleiben. Insbesondere aber soll gezeigt werden, warum die Griechen und Nichtgriechen in eine kriegerische Auseinandersetzung miteinander geraten sind.

**1** (1) Die persischen Weisen<sup>2</sup> behaupten, den Phoinikiern sei die Schuld an der Auseinandersetzung zuzuschreiben. Sie seien vom sogenannten Roten Meer in dieses Meer hier<sup>3</sup> gekommen, hätten das Land, das sie auch heute noch bewohnen, besiedelt, hätten sogleich große Seefahrten unternommen und seien dann mit ägyptischen und assyrischen Waren an Bord unter anderem nach Argos gekommen. (2) Argos war zu jener Zeit unter  $\langle$ allen anderen Städten $\rangle$  in dem Land, das heute Hellas heißt, am mächtigsten. Die Phoinikier hätten nun nach ihrer Landung in besagtem Argos ihre Waren zum Verkauf ausgestellt. (3) Am fünften oder sechsten Tag seit ihrer Ankunft, als sie beinahe schon alle ihre Waren verkauft hätten, sei unter vielen anderen Frauen auch die Königstochter an den Strand gekommen. Ihr Name sei Io, Tochter des Inachos, gewesen – so heißt sie auch bei den Griechen. (4) Diese Frauen seien ans Heck des Schiffes getreten und hätten von den Waren gekauft, nach denen ihnen am meisten der Sinn stand; da seien die Phoinikier auf gegenseitigen Zuruf hin auf sie losgestürzt. Die Mehrheit der Frauen hätte entkommen können, Io aber sei zusammen mit anderen geraubt worden. Die Phoinikier hätten diese an Bord gebracht und seien dann eilends gegen Ägypten gesegelt.

2 (1) So ist nach Aussage der Perser, nicht aber nach der Version der Griechen Io nach Ägypten gekommen – und dies sei der Anfang der Feindseligkeiten gewesen.

Dann seien einige Griechen, so heißt es – ihre Namen können sie nicht angeben –, von Phoinikien nach Tyros gesegelt und hätten dort die Königstochter Europa geraubt. Es dürften Kreter gewesen sein. Dadurch hätten sie Gleiches mit Gleichem vergolten.

Hierauf aber seien die Griechen schuldig an dem zweiten Unrecht geworden. (2) Als sie nämlich mit einem Kriegsschiff nach Aia in Kolchis und zum Fluss Phasis gesegelt seien, hätten sie von dort nach Erledigung aller anderen Angelegenheiten, derentwegen sie gekommen waren, die Königstochter Medea geraubt.<sup>4</sup> (3) Der König der Kolcher habe nun einen Boten nach Griechenland geschickt, um Genugtuung für den Raub und die Herausgabe der Tochter zu fordern. Die Griechen hätten jedoch erwidert, dass jene ihnen für den Raub der Io aus Argos auch keine Genugtuung geleistet hätten. Also würden sie es ihrerseits auch nicht tun.

3 (1) In der zweiten Generation nach diesen Ereignissen soll Alexandros, der Sohn des Priamos,<sup>5</sup> als er davon gehört hatte, den Wunsch gehegt haben, sich aus Griechenland durch Entführung eine Frau zu verschaffen – in der festen Überzeugung, er werde ungestraft davonkommen, denn auch jene seien ungestraft geblieben. (2) Nachdem er Helena geraubt habe, hätten die Griechen den Beschluss gefasst, zunächst Boten zu schicken, Helena zurückzufordern und Sühne für den Raub zu verlangen. Auf die Vorwürfe der Boten hin hätten die Troianer ihrerseits den Griechen den Raub der Medea entgegengehalten, indem sie sagten, die Griechen würden nun, obwohl sie selbst weder Genugtuung geleistet noch die Geraubte trotz Aufforderung zurückgegeben hätten, bei anderen für sich Genugtuung suchen.

4 (1) Bis zu diesem Zeitpunkt seien nur gegenseitige Entführungen erfolgt, von da an aber hätten die Griechen große Schuld auf sich geladen. Sie hätten nämlich ihren Feldzug gegen Asien unternommen, bevor die Perser gegen Europa gezogen seien. (2) Diese nun seien der Überzeugung gewesen, Frauenraub sei das Treiben schlechter Menschen, sich um Rache für die Geraubten zu bemühen das Ziel unvernünftiger Menschen, sich aber überhaupt nicht um die Geraubten zu kümmern, Sache vernünftiger Leute. Es sei offensichtlich, dass Frauen nicht gegen ihren Willen entführt würden. (3) Sie selbst, die aus Asien stammten, hätten kein Aufheben um geraubte Frauen gemacht, so sagen die Perser, die Griechen aber hätten wegen einer Frau aus Sparta eine große Flotte versammelt, seien dann nach Asien gekommen und hätten daraufhin die Herrschaft des Priamos gebrochen. (4) Seit jener Zeit hätten sie geglaubt, das Griechentum sei ihnen feindlich. Asien nämlich und die dort wohnenden [nichtgriechischen] Volksstämme beanspruchen die Perser für sich, Europa und das Griechentum betrachten sie jedoch als etwas davon Getrenntes.

5 (1) So hat es sich nach Aussage der Perser abgespielt, und die Perser sehen in der Eroberung von Ilion den Ursprung der Feindschaft mit den Griechen.

(2) Was Io betrifft, so stimmen die Phoinikier allerdings nicht mit den Persern überein. Die Phoinikier nämlich behaupten, sie hätten diese nicht durch Entführung nach Ägypten gebracht, vielmehr habe sie sich in Argos mit dem Schiffskapitän eingelassen. Als sie aber gemerkt habe, dass sie schwanger war, sei sie aus Scham vor ihren Eltern aus freien Stücken mit den Phoinikiern mitgefahren, um ihren Zustand zu verbergen. (3) So weit also die Versionen der Perser und Phoinikier.

Ich für meine Person möchte darüber keine Aussage machen, dass es so oder anders geschehen sei, ich will allerdings

den Mann nennen, von dem ich weiß, dass er mit Feindseligkeiten gegen die Griechen begonnen hat, und werde dann mit dieser meiner Darstellung fortfahren, indem ich in gleicher Weise unbedeutende und bedeutende Städte der Menschen behandeln werde. (4) Ein Großteil der Städte nämlich, die einst bedeutend waren, sind heute unbedeutend, Städte aber, zu meiner Zeit groß, waren früher unbedeutend. Da ich weiß, dass das menschliche Glück zu keiner Zeit Bestand hat, werde ich beider Schicksale in gleicher Weise erwähnen.

6 (1) Kroisos<sup>6</sup> stammte aus Lydien und war ein Sohn des Alyattes; jener war *tyrannos* über die Volksstämme innerhalb des Halys-Flusses<sup>7</sup>, der von Süden her durch das Gebiet der Syrer und Paphlagoner fließt und im Norden in den sogenannten Pontos Euxeinos mündet. (2) Dieser Kroisos hat als erster Nichtgriecher, soweit wir wissen, den einen Teil der Griechen unterworfen und Tributzahlungen von ihnen gefordert, mit dem anderen Freundschaft geschlossen. Er unterwarf die Ionier, Aioler und die in Asien lebenden Dorer; die Lakedaimonier machte er sich zu Freunden.<sup>8</sup> (3) Vor der Regierungszeit des Kroisos waren alle Griechen frei. Der Kriegszug der Kimmerier gegen Ionien, der vor der Zeit des Kroisos stattfand, hatte keine Unterwerfung der Städte zur Folge, sondern führte nur zu überfallartigen Plünderungen.

7 (1) Auf folgende Weise ging die Herrschaft, die zunächst in den Händen der Herakliden lag, auf das Geschlecht des Kroisos, die sogenannten Mermnaden, über: (2) Kandaules, den die Griechen Myrsilos nennen, war *tyrannos* von Sardes, ein Nachkomme des Alkaios<sup>9</sup>, der wiederum ein Sohn des Herakles war. Agron, der Sohn des Ninos, Enkel des Belos und Ur-enkel des Alkaios, war der erste König aus dem Geschlecht der Herakliden in Sardes, Kandaules, der Sohn des Myrsos, der letzte. (3) Die Könige dieses Landes vor der Regierungszeit des Agron waren Nachkommen des Lydos, des Sohnes des Atys.

Von ihm erhielt das gesamte lydische Volk, das früher Volk der Maionier genannt wurde, seinen Namen. (4) Die Herakliden wurden von den Maioniern mit der Herrschaft betraut und übernahmen diese dann gemäß einem Götterspruch. Sie waren Nachkommen einer Sklavin des Iardanos und des Herakles und übten die Herrschaft 22 Generationen – 505 Jahre – lang aus, indem die Herrschaft jeweils vom Vater auf den Sohn überging bis zu Kandaules, dem Sohn des Myrsos.

8 (1) Dieser Kandaules nun war sehr in seine eigene Frau verliebt und glaubte in seiner Verliebtheit, sie sei bei Weitem die schönste aller Frauen; in diesem seinem Glauben äußerte er sich Gyges<sup>10</sup> gegenüber – Gyges, der Sohn des Daskylos, war einer seiner Leibwächter, der ganz besonders in der Gunst des Kandaules stand – recht vertraulich neben anderen, wichtigen Angelegenheiten insbesondere über das Aussehen seiner Frau, indem er es über alle Maßen lobte. (2) Es verging nicht viel Zeit, da richtete Kandaules folgende Worte an Gyges – dies sollte dem Kandaules allerdings zum Verhängnis werden: »Ich habe den Eindruck, Gyges, du glaubst mir nicht, wenn ich über das Aussehen meiner Frau spreche – es sind ja die Ohren der Menschen weniger leicht zu überzeugen als die Augen –, also Sorge dafür, dass du meine Frau nackt erblickst.« (3) Gyges jedoch schrie empört auf und erwiderte: »Herr, was für einen unheilvollen Vorschlag machst du da, wenn du mir befiehlt, meine Herrin nackt zu sehen? Eine Frau verliert, wenn sie ihr Gewand auszieht, damit gleichzeitig auch ihre Scham<sup>11</sup>.« (4) Schon längst sind von den Menschen gute Grundsätze gefunden worden, aus denen man lernen muss. Einer davon lautet: Jeder soll auf das Eigene schauen. Was mich betrifft, so bin ich überzeugt, dass deine Frau die allerschönste ist; ich bitte dich aber, nichts Ungebührliches von mir zu verlangen.«

9 (1) Mit diesen Worten versuchte Gyges sich zu wehren, da er fürchtete, aus der Sache könne ihm Unheil erwachsen.

Kandaules jedoch entgegnete: »Hab nur Mut, Gyges, und fürchte nicht, dass ich dich mit meinem Vorschlag auf die Probe stellen will oder dass dir von meiner Frau ein Leid geschehen wird. Auf folgende Weise will ich nämlich von vornherein dafür sorgen, dass sie gar nicht bemerkt, wenn sie von dir gesehen wird: (2) Ich werde dich in unserem Schlafzimmer hinter die geöffnete Tür stellen. Wenn ich das Schlafzimmer betreten habe, wird sich nach mir auch meine Frau einfinden, um sich zur Ruhe zu begeben. Nahe der Eingangstür steht ein Sessel. Auf diesen wird sie nach und nach beim Ausziehen jedes Kleidungsstück hinlegen und dir so Gelegenheit bieten, sie in aller Ruhe zu betrachten. (3) Wenn sie aber vom Sessel zum Bett geht und du dich dann in ihrem Rücken befindest, gib acht, dass sie dich nicht bemerkt, wenn du von dort durch die Tür hinausgehst.«

**10** (1) Da Gyges sich der Sache nicht entziehen konnte, willigte er ein. Kandaules aber führte Gyges, als es Zeit schien, sich zur Ruhe zu begeben, in das Schlafzimmer, und gleich darauf fand sich auch seine Frau ein. Gyges also sah, wie sie hereinkam und ihre Kleidungsstücke ablegte. (2) Als die Frau zum Bett ging und er sich in ihrem Rücken befand, kam er aus seinem Versteck hervor und ging hinaus. Die Frau bemerkte ihn jedoch beim Hinausgehen. Da sie erkannt hatte, dass die Sache von ihrem Mann ausgegangen war, schrie sie trotz ihrer Entehrung nicht auf und erweckte auch nicht den Eindruck, etwas bemerkt zu haben, da sie im Sinn hatte, sich an Kandaules zu rächen. (3) Bei den Lydern nämlich – wie bei fast (allen) anderen Nichtgriechen – gilt es als große Schande, sogar als Mann<sup>12</sup> nackt gesehen zu werden.

**11** (1) Damals also ließ sich die Frau nichts anmerken und verhielt sich ruhig. Sobald es aber Tag geworden war, versammelte sie diejenigen aus der Dienerschaft um sich, die sie als ihr treu ergeben kannte, und rief Gyges zu sich. Dieser kam, als er ge-

rufen wurde, in der Meinung, sie wisse nichts von dem Vorgefallenen. Er war es nämlich auch sonst gewohnt zu kommen, wenn die Königin ihn rief. (2) Als Gyges sich bei ihr eingefunden hatte, sagte sie: »Jetzt, Gyges, stehen dir zwei Wege offen, und ich will dir die Wahl lassen, welchen von beiden du einschlagen möchtest. Töte Kandaules, nimm mich zur Frau und übernimm die Königsherrschaft über die Lyder – oder du mußt aufgrund des Vorgefallenen sterben, damit du nicht, in allem dem Kandaules gegenüber gehorsam, in Zukunft siehst, was du nicht sehen darfst. (3) Sicherlich muss entweder er sterben, der diesen Plan ausgeheckt hat, oder du, der du mich nackt gesehen und Ungebührliches getan hast.« Gyges war über diese Worte eine Zeitlang verstört, dann aber bat er inständig, ihn nicht zu zwingen, eine solche Wahl treffen zu müssen. (4) Er konnte die Frau jedoch nicht umstimmen, sondern sah, dass er wirklich nur die Wahl hatte, entweder den Herrscher zu töten oder selbst durch die Hand anderer umzukommen. So entschied er sich also dafür, selbst zu überleben. Er stellte noch folgende Frage: »Da du mich zwingst, meinen Herrn gegen meinen Willen zu töten, nun, so will ich hören, wie wir ihn angreifen wollen.« (5) Sie entgegnete: »Der Angriff wird vom gleichen Ort aus erfolgen, wo auch jener mich nackt gezeigt hat, und wird auf ihn ausgeübt werden, während er schläft.«

12 (1) So also planten sie den Anschlag; als aber die Nacht hergebrochen war – für Gyges gab es keinen Ausweg und kein Entrinnen, denn es musste entweder er oder Kandaules zugrunde gehen –, folgte er der Frau ins Schlafgemach. Jene gab ihm einen Dolch und verbarg ihn hinter derselben Tür. (2) Als Kandaules sich daraufhin zur Ruhe begab, kam Gyges aus seinem Versteck hervor und tötete ihn; so nahm er dann dessen Gattin zur Frau und erhielt die Königsherrschaft. Archilochos von Paros, ein Zeitgenosse, gedachte des Gyges in einem Gedicht in jambischen Trimetern.<sup>13</sup>

**13** (1) Gyges übernahm also die Königsherrschaft und wurde vom Orakel in Delphi bestätigt. Da die Lyder nämlich übel nahmen, was mit Kandaules geschehen war, und sich bewaffneten, einigten sich die *stasis*-Genossen des Gyges und die übrigen Lyder darauf, dass Gyges herrschen solle, wenn das Orakel verkünde, er solle Herrscher der Lyder sein, dass er aber anderenfalls die Herrschaft wieder an die Herakliden zurückgeben solle. (2) Das Orakel bestätigte Gyges, und so wurde er König. Allerdings fügte die Pythia noch hinzu, dass den fünften Nachkommen des Gyges die Rache der Herakliden treffen werde. Um diese Vorhersage kümmerten sich die Lyder und ihre Könige nicht, bis sie in Erfüllung gehen sollte.<sup>14</sup>

**14** (1) So also erhielten die Mermnaden nach dem Sturz der Herakliden die *tyrannis*. Gyges aber schickte nach Übernahme der *tyrannis* Weihgaben nach Delphi – und zwar nicht wenige, vielmehr gibt es dort eine große Menge silberner Weihgaben von ihm; abgesehen vom Silber ließ er auch noch unermesslich viel Gold weihen und darunter, was besonders erwähnenswert ist, sechs goldene Mischkrüge. (2) Diese stehen im Schatzhaus der Korinther.<sup>15</sup> Sie haben ein Gewicht von 30 Talenten. Streng genommen handelt es sich nicht um das Schatzhaus des korinthischen Volkes, sondern um das des Kypselos, des Sohnes des Eëtion. Nach Midas, dem Sohn des Gordias, des Königs von Phrygien, hat Gyges als Erster von den Nichtgriechen, soweit sie uns bekannt sind, Weihgaben in Delphi aufgestellt. (3) Auch Midas ließ ein Geschenk weihen, nämlich seinen Königsthron, auf dem er Platz nahm, um Recht zu sprechen, ein sehr sehenswertes Stück. Dieser Thron befindet sich an der gleichen Stelle, wo auch die Mischkrüge des Gyges stehen. Das Gold und Silber, das von Gyges stammt, wird von den Delphern »Gyges-Gaben« genannt nach dem Namen des Stifters. (4) Gyges unternahm nach seinem Herrschaftsantritt einen Feldzug gegen Milet und Smyrna und er-

oberte die Stadt Kolophon. Abgesehen davon führte er dann aber während seiner 38 Jahre dauernden Regierungszeit keine nennenswerte Unternehmung mehr durch. Ich will also nur so viel erwähnt haben und nun nicht weiter von ihm reden.

15 Von Ardys, dem Sohn des Gyges, der nach Gyges den Königsthron bestiegen hatte, will ich jetzt berichten. Dieser nahm Priene ein und griff Milet an; während seiner *tyrannis* über Sardes kamen die Kimmerier, von skythischen Nomaden vertrieben, nach Asien und eroberten Sardes mit Ausnahme der Akropolis.

16 (1) Die Regentschaft des Ardys währte 49 Jahre lang, dann übernahm Sadyattes, der Sohn des Ardys, die Herrschaft und regierte 12 Jahre; der Sohn des Sadyattes aber war Alyattes. (2) Dieser führte mit Kyaxares, einem Nachkommen des Deiokes, und mit den Medern Krieg,<sup>16</sup> vertrieb die Kimmerier aus Asien, eroberte Smyrna, das von den Kolophonern gegründet worden war, und fiel in Klazomenai ein. Von dort zog er sich allerdings nicht so zurück, wie er gewollt hätte, sondern erst nach einer schweren Niederlage. Er vollbrachte während seiner Regierungszeit noch andere Leistungen, unter denen folgende besonders erwähnenswert sind:

17 (1) Er bekriegte die Milesier,<sup>17</sup> da er den Krieg mit ihnen von seinem Vater geerbt hatte. Wenn er angriff, ging er bei der Belagerung Milets folgendermaßen vor: Wo immer eine reife Ernte auf den Feldern stand, ließ er das Heer einfallen. Er führte seinen Kriegszug begleitet vom Klang der Syringen, lydischen Harfen und des weiblichen und männlichen Aulos.<sup>18</sup> (2) Im Gebiet von Milet angekommen, ließ er die Häuser auf dem Land weder abreißen noch anzünden oder deren Türen aufbrechen, vielmehr ließ er alles unversehrt stehen. Er verwüstete aber die Bäume und die Ernte auf den Feldern und zog sich dann wieder zurück. (3) Die Milesier beherrschten nämlich das Meer, so dass eine Belagerung für das Heer keinen Sinn

hatte. Die Häuser ließ der Lyder deshalb nicht einreißen, damit die Milesier von dort aus das Land bestellen und bearbeiten könnten, er selbst aber, wenn sie die Felder bestellten, bei einem Einfall wieder etwas plündern könne.

**18** (1) Auf diese Weise führte er elf Jahre lang Krieg, eine Zeit, in der die Milesier zwei große Niederlagen hinnehmen mussten, nämlich als sie in Limeneion in ihrem eigenen Land kämpften und in der Ebene des Mäander. (2) {Sechs von diesen elf Jahren also herrschte Sadyattes, der Sohn des Ardys, über die Lyder, der während dieser Zeit dann auch das Heer in das Gebiet von Milet einfallen ließ. Dieser [Sadyattes] war es auch, der den Krieg begonnen hatte. Während der fünf Jahre, die diesen sechs folgten, führte den Krieg Alyattes, der Sohn des Sadyattes, der – wie ich bereits erwähnt habe<sup>19</sup> – den Krieg vom Vater übernommen hatte und mit großem Einsatz fortsetzte.} (3) Die Milesier fanden in diesem Krieg keine Unterstützung vonseiten der Ionier außer durch die Einwohner der Insel Chios. Diese halfen als Gegenleistung für empfangene Hilfe; früher nämlich hatten die Milesier den Chiern im Krieg gegen die Einwohner von Eretria bis zum Ende beigestanden.

**19** (1) Im zwölften Jahr jedoch ereignete sich Folgendes, als das Heer die Saat verbrannte: Sobald die Saat vom Feuer erfasst war, griff dieses, vom Wind angefacht, auf einen Tempel der Athene mit dem Beinamen Assesia über, der Tempel aber brannte nieder, nachdem er Feuer gefangen hatte. (2) Zunächst wurde darum kein Aufheben gemacht, nach der Rückkehr des Heeres nach Sardes jedoch erkrankte Alyattes. Als sich die Krankheit in die Länge zog, schickte er Gesandte nach Delphi, um das Orakel zu befragen – sei es, dass ihm jemand dazu geraten hatte, sei es, dass es sein eigener Entschluss war, Gesandte zu schicken und den Gott wegen der Krankheit zu befragen. (3) Die Pythia aber sagte den Gesandten nach ihrer Ankunft in Delphi, sie würde ihnen kein Orakel geben, bevor sie nicht den

Athenetempel wieder aufgebaut hätten, den sie im Gebiet von Milet in Assesos niedergebrannt hätten.

20 Dass es so geschehen ist, weiß ich, weil ich es von den Delphern selbst gehört habe. Die Milesier fügen diesen Berichten noch hinzu, Periandros, der Sohn des Kypselos, der mit Thrasybulos, dem damaligen *tyrannos* von Milet, eng befreundet war, habe, als er vom Orakelspruch für Alyattes erfahren hatte, einen Boten geschickt und ihm den Orakelspruch mitteilen lassen, damit er schon vorher Kenntnis davon erhalte und der Lage entsprechend einen richtigen Entschluss fassen könne.

21 (1) So soll es sich nach Aussagen der Milesier zugetragen haben. Alyattes aber schickte sofort einen Boten nach Milet, als er die Nachricht erhalten hatte, da er während der Wiederherstellung des Tempels einen Waffenstillstand mit Thrasybulos und den Milesiern schließen wollte. Der Bote kam nach Milet, Thrasybulos aber, der die ganze Angelegenheit ja schon vorher erfahren hatte und wusste, was Alyattes beabsichtigte, dachte sich Folgendes aus: (2) Er ließ alle in der Stadt vorhandenen Speisen, sowohl seine eigenen als auch die der Bürger, auf der *agora* zusammentragen und gab den Milesiern die Anweisung, sie sollten alle auf sein Zeichen hin miteinander trinken und ein Festessen veranstalten.

22 (1) Der Grund für dieses Vorgehen und für diese Anordnung des Thrasybulos war folgender: Der Gesandte aus Sardes sollte einen großen Haufen Korn aufgeschüttet und die Menschen in Wohlleben sehen und davon dem Alyattes Bericht erstatten. (2) Das geschah dann auch. Als der Gesandte nämlich jene Vorgänge beobachtet, dem Thrasybulos die Aufträge des Lyders überbracht hatte und nach Sardes zurückgekehrt war, fand aus keinem anderen Grund eine Versöhnung statt, wie ich erfahren habe. (3) Während Alyattes nämlich gehofft hatte, in Milet herrsche großer Mangel an Lebensmitteln und das Volk

befinde sich in größter Not, vernahm er nun von dem Gesandten nach dessen Rückkehr aus Milet das Gegenteil von dem, was er erwartet hatte. (4) Daraufhin kam also zwischen beiden eine Versöhnung zustande unter der Bedingung, dass sie einander Freund und Bundesgenosse sein wollten. Alyattes ließ in Assesos statt eines Tempels zwei für Athene erbauen und genas selbst bald wieder von seiner Krankheit. So ist es dem Alyattes im Krieg gegen die Milesier und Thrasybulos ergangen.

23 Periandros, der Mann, der dem Thrasybulos den Orakelspruch mitgeteilt hatte, war ein Sohn des Kypselos. Periandros war *tyrannos* von Korinth. Ihm widerfuhr, wie die Korinther erzählen – darin stimmen die Lesbier mit ihnen überein – während seines Lebens eine äußerst merkwürdige Geschichte: Arion aus Methymna sei auf einem Delphin nach Tainaron gebracht worden, der Kitharöde<sup>20</sup>, der keinem seiner Zeitgenossen nachstand, und habe als erster Mensch, soweit wir wissen, einen Dithyrambos<sup>21</sup> gedichtet, ihm diesen Namen gegeben und in Korinth vorgetragen.

24 (1) Dieser Arion habe – so heißt es – den größten Teil seiner Zeit bei Periandros verbracht, dann aber den Wunsch verspürt, nach Unteritalien und Sizilien zu reisen; er habe, als er viel Geld verdient hatte, wieder nach Korinth zurückkehren wollen. (2) Er sei also von Tarent aufgebrochen und habe ein Schiff mit korinthischer Besatzung gemietet, da er niemandem mehr Vertrauen schenkte als den Korinthern. Diese jedoch hätten auf See den hinterhältigen Plan gefasst, Arion über Bord zu werfen und somit in den Besitz seines Geldes zu kommen. Arion habe die Absicht der Leute erkannt und um Gnade gefleht, indem er ihnen sein Geld überlassen wollte, aber um sein Leben bat. (3) Er habe sie freilich nicht dazu überreden können, vielmehr hätten die Seeleute ihm befohlen, entweder sich selbst zu töten, um eine Bestattung am Land zu erhalten, oder

möglichst schnell ins Meer zu springen. (4) Da sie es nun so wollten, habe Arion in seiner großen Not darum gebeten, ihm wenigstens zuzugestehen, in vollem Ornat auf der Ruderbank stehend zu singen. Nach seinem Gesang, so versprach er, werde er sich töten. (5) Die Leute hätten sich gefreut, dass sie den besten Sänger unter den Menschen hören würden, und hätten sich vom Heck des Schiffes zur Mitte zurückgezogen. Arion aber habe seinen vollen Ornat angelegt, zur Kithara gegriffen, habe sich auf die Ruderbank gestellt, die Hohe Weise<sup>22</sup> gesungen und sich nach dem Ende der Weise, so wie er war – in vollem Sängerschmuck –, ins Meer gestürzt. (6) Die Seeleute seien nach Korinth gefahren, den Arion aber habe ein Delphin aufgegriffen und nach Tainaron gebracht. Er sei an Land gegangen, in seinem Ornat nach Korinth gekommen und habe nach seiner Ankunft die ganze Geschichte erzählt. (7) Periandros aber habe Arion nicht geglaubt und ihn deshalb in Haft genommen, ohne ihm die Möglichkeit zu geben, irgendwohin zu gehen; auf die Seeleute habe er ein Auge gehabt. Nach deren Ankunft habe er sie zu sich rufen lassen und nachgefragt, ob sie etwas über Arion berichten könnten. Jene hätten geantwortet, er befinde sich heil und unversehrt in Unteritalien und sie hätten ihn wohlbehalten in Tarent zurückgelassen. Da aber habe sich Arion ihnen gezeigt, so wie er vom Schiff gesprungen war. Sie seien sehr erschrocken und hätten, da sie überführt waren, das Vorgefallene nicht mehr leugnen können. (8) So erzählen es die Korinther und Lesbier, und von Arion steht in Tainaron eine nicht allzu große Weihegabe: ein auf einem Delphin reitender Mensch.

25 (1) Als der Lyder Alyattes den Krieg gegen die Milesier beendet hatte, starb er nach einer Regierungszeit von 57 Jahren. (2) Er schickte als Zweiter in dieser Familie, nachdem er von seiner Krankheit genesen war, einen großen silbernen Mischkrug als Weihegabe nach Delphi sowie einen geschweißten

Untersatz aus Eisen, unter allen Weihgaben in Delphi besonders sehenswert: ein Werk des Glaukos aus Chios, der bekanntlich als Einziger von allen Menschen die Kunst des Schweißens von Eisen herausgefunden hatte.

26 (1) Nach dem Tod des Alyattes übernahm Kroisos,<sup>23</sup> der Sohn des Alyattes, im Alter von 35 Jahren die Königsherrschaft. Sein erster Angriff gegen die Griechen richtete sich gegen die Epheser. (2) Damals weihten die Epheser während der Belagerung durch Kroisos ihre Stadt der Artemis, nachdem sie ein Seil vom Tempel aus bis zur Stadtmauer gespannt hatten. Die Entfernung zwischen der alten Stadt, die damals belagert wurde, und dem Tempel beträgt 7 Stadien. (3) Zuerst griff Kroisos also die Epheser an, dann aber der Reihe nach alle Ionier und Aioler, indem er jedem einen anderen Vorwurf machte; teils führte er dabei schwerwiegende Beschuldigungen an, wo er welche finden konnte, teils nur völlig belanglose.

27 (1) Nachdem er die Griechen in Asien unterworfen und zu einer Tributzahlung verpflichtet hatte, plante er den Bau von Schiffen und den Angriff gegen die Inselbewohner. (2) Als alles für den Schiffbau vorbereitet war, kam, wie es die einen erzählen, Bias aus Priëne<sup>24</sup> nach Sardes – nach Aussagen anderer war es Pittakos aus Mytilene –, und auf die Frage des Kroisos, ob es irgendeine Neuigkeit aus Griechenland gebe, konnte er mit folgenden Worten den Kroisos vom Schiffbau abbringen: (3) »O König, die Inselbewohner kaufen eine unendlich große Anzahl von Pferden zusammen, da sie gegen Sardes und dich einen Feldzug planen.« Kroisos nahm an, er spreche die Wahrheit, und erwiderte deshalb: »Wenn doch die Götter den Inselbewohnern in den Sinn gäben, mit Pferden gegen die Söhne der Lyder in den Krieg zu ziehen!« (4) Der aber sei ihm ins Wort gefallen und habe gesagt: »O König, es scheint mir, du würdest sehr gerne die Inselbewohner mit Pferden auf dem Festland antreffen, und diese deine Hoffnung hat ihren guten

Grund. Was aber anderes hoffen die Inselbewohner deiner Meinung nach sehnlicher, sobald sie erfahren haben, dass du Schiffe für einen Angriff gegen sie erbauen willst, als die Lyder auf dem Meer anzutreffen, um an dir für die auf dem asiatischen Festland wohnenden Griechen, die du als Sklaven unterdrückt hältst, Rache zu nehmen?» (5) Kroisos habe sich über diese abschließenden Worte sehr gefreut und sich von ihnen überzeugen lassen, da sie ihm verständig zu sein schienen, und habe deshalb den Schiffbau einstellen lassen. So schloss er mit den ionischen Inselbewohnern einen Freundschaftsvertrag.

28 In der Folgezeit hatte Kroisos fast alle Bewohner diesseits des Halys-Flusses unterworfen. Abgesehen von den Kilikern und Lykiern hatte er nämlich alle unterjocht: die Lyder, Phryger, Myser, Mariandynen, Chalyber, Paphlagoner, Thraker, Thyner und Bithyner, Karer, Ionier, Dorer, Aioler und Pamphyler.

29 (1) Als Kroisos diese Stämme unterworfen und dem Lyderreich hinzugewonnen hatte, kamen aus Griechenland alle gelehrten Männer, die zu jener Zeit lebten, einer nach dem anderen, nach Sardes, das von Reichtum strotzte. So traf unter anderen auch Solon aus Athen<sup>25</sup> ein, der den Athenern auf ihre Aufforderung hin Gesetze gegeben hatte und dann zehn Jahre auf Reisen gegangen war – hinausgesegelt war er angeblich, um die Welt zu sehen, in Wirklichkeit aber, um nicht gezwungen zu werden, eines der Gesetze, die er aufgestellt hatte, wieder aufzuheben. (2) Die Athener konnten dies selbst nämlich nicht tun. Sie waren durch große Eide verpflichtet, die Gesetze, die Solon ihnen gegeben hatte, zehn Jahre lang anzuwenden.

30 (1) Aus eben diesem Grund und um die Welt zu sehen, war Solon auf Reisen gegangen und zu Amasis nach Ägypten sowie nach Sardes zu Kroisos gekommen. Nach seiner Ankunft wurde er von Kroisos im Königspalast gastfreundlich aufgenommen. Am dritten oder vierten Tag danach führten

Diener des Kroisos auf dessen Geheiß Solon in den Schatzhäusern herum und zeigten ihm alles, was von Bedeutung und großem Wert war. (2) Als er alles betrachtet und begutachtet hatte, wie es ihm gerade gefiel, fragte ihn Kroisos Folgendes: »Gastfreund aus Athen, zu uns ist schon vielerlei Kunde über dich gelangt aufgrund deiner Weisheit und deiner weiten Reisen; es heißt, du wärest, da du wissbegierig bist, bereits in viele Länder gekommen, um sie zu erforschen. Nun also verspürte ich das Verlangen, dich zu fragen, ob du jemanden kennen gelernt hast, der am glücklichsten von allen Menschen ist.« (3) Kroisos stellte diese Frage, weil er erwartete, selbst der glücklichste Mensch zu sein. Solon aber antwortete, ohne zu schmeicheln, sondern wahrheitsgemäß: »O König, den Tellos aus Athen.« Kroisos wunderte sich sehr über diese Worte und fragte deshalb neugierig: (4) »Warum hältst du Tellos für den glücklichsten Menschen?« Solon erwiderte: »Tellos besaß, als die Verhältnisse der Stadt glücklich waren, vortreffliche Söhne, und er durfte erleben, wie sie alle wiederum Kinder hatten und alle am Leben blieben; ferner wurde ihm ein herrliches Lebensende zuteil, nachdem es ihm nach unseren Vorstellungen zu Lebzeiten gut ergangen war: (5) In einer Schlacht der Athener gegen ihre Nachbarn in Eleusis kämpfte er nämlich mit, schlug die Feinde in die Flucht und fand den Heldentod; die Athener bestatteten ihn auf Staatskosten eben dort, wo er gefallen war, und ehrten ihn sehr.«

31 (1) Solon hatte Kroisos gereizt, da er über das Schicksal des Tellos so viel Glückliches vorgebracht hatte; deshalb wollte dieser nun weiter wissen, wen er als Zweitglücklichsten nach jenem ansehe, in der Meinung, ganz gewiss den zweiten Rang einzunehmen. Der aber sagte: »Kleobis und Biton.« (2) Diese nämlich – sie stammten aus Argos – verfügten über einen ausreichenden Lebensunterhalt und außerdem über Körperkräfte folgender Art: Beide hatten Kampfpreise erhalten, und als –

wie man erzählt – die Argiver ein Hera-Fest veranstalteten, musste die Mutter der beiden unbedingt auf einem Gespann in das Heiligtum gebracht werden. Ihre Zugtiere waren aber nicht rechtzeitig vom Feld zurückgekommen. Da die Zeit drängte, spannten die jungen Männer sich selbst unter das Joch und zogen den Wagen; auf dem Wagen aber fuhr die Mutter. Nachdem sie 45 Stadien zurückgelegt hatten, kamen sie zum Heiligtum. (3) Als sie dies getan hatten und von der ganzen Festversammlung gesehen worden waren, fanden sie einen sehr schönen Tod, und die Gottheit offenbarte an ihnen, dass es für einen Menschen besser ist, tot zu sein als zu leben. Die Argiver nämlich umringten die jungen Männer und rühmten ihre Kraft, die Frauen aus Argos priesen ihre Mutter glücklich, was für Söhne sie doch habe. (4) Hoherfreut über die Tat und die rühmenden Worte, trat jene vor die Götterstatue und betete, die Göttin möge ihren beiden Söhnen, Kleobis und Biton, die sie sehr geehrt hatten, das Beste schenken, was ein Mensch erlangen könne. (5) Als sie nach dem Gebet geopfert und gespeist hatten, legten sich die jungen Männer im Tempelbezirk schlafen und wachten nicht mehr auf, sondern fanden auf diese Weise den Tod. Die Argiver ließen Statuen von ihnen anfertigen und stellten diese als Weihgaben in Delphi auf,<sup>26</sup> da sie ihrer Meinung nach vortreffliche Menschen gewesen waren.

32 (1) Solon teilte diesen also den zweiten Rang an Glück zu, Kroisos aber sagte sehr aufgebracht: »Gastfreund aus Athen, gilt dir denn mein Glück so wenig, dass du mich nicht einmal auf die gleiche Stufe mit Privatleuten stellst?« Solon erwiderte: »Kroisos, du stellst diese Frage über das menschliche Schicksal mir, der ich weiß, dass das Göttliche voller Neid ist und gern Verwirrung stiftet. (2) In einem langen Leben muss man nämlich viel sehen, was man nicht will, und viel erleiden. Auf 70 Jahre setze ich die Grenze des menschlichen Lebens an.

(3) Diese 70 Jahre ergeben 25 200 Tage, wenn es keine Schaltmonate gäbe. Wenn jedes zweite Jahr aber durch einen Monat verlängert werden soll, damit die Jahreszeiten an die richtige Stelle rücken,<sup>27</sup> dann gibt es in 70 Jahren 35 Schaltmonate, das ergibt 1050 Tage aus diesen Monaten. (4) In all diesen Tagen während der 70 Jahre, 26 250 an der Zahl, bringt kein Tag genau das Gleiche wie der andere. So, Kroisos, ist der Mensch ganz Spielball des Schicksals. (5) Du scheinst mir sehr reich und Herrscher über viele Menschen zu sein. Jenes aber, wonach du mich fragst, kann ich dir nicht sagen, bevor ich nicht auch erfahren habe, dass du dein Leben gut zu Ende gebracht hast. Wer reich ist, ist nicht glücklicher als ein Mensch, der genug zum Leben für einen Tag hat, wenn ihm nicht auch das Glück zuteilwird, im Besitz aller Güter sein Leben gut zu beenden. Viele sehr reiche Menschen nämlich sind unglücklich, viele aber, die nur über einen bescheidenen Lebensunterhalt verfügen, sind glücklich. (6) Der sehr Reiche, aber Unglückliche, hat dem Glücklichen nur in zweierlei Hinsicht etwas voraus, während Letzterer dem Reichen und Unglücklichen in vielem etwas voraus hat. Der Reiche nämlich kann sich zwar besser jeden Wunsch erfüllen und großes Unglück, wenn es ihn trifft, leichter ertragen, jener aber ist dem Reichen in Folgendem überlegen: Er kann sich zwar nicht in gleicher Weise jeden Wunsch erfüllen und Unglück ertragen wie der Reiche, sein glückliches Schicksal hält dies aber von ihm fern, er bleibt unversehrt, ohne Krankheit, ohne Leid, hat treffliche Kinder und ein gutes Aussehen. (7) Wenn er dann außerdem noch ein schönes Lebensende findet, so ist dieser Mensch eben jener, nach dem du fragst, der es verdient, glücklich genannt zu werden. Vor dem Tod eines Menschen muss man sich aber mit seinem Urteil zurückhalten und darf ihn nicht glücklich, sondern nur vom Schicksal begünstigt nennen. (8) Dass einer, der ein Mensch ist, all diese Vorzüge in sich vereinigt, ist unmöglich;

⟨doch⟩ es kann sich ja auch kein Land ganz selbst versorgen, sondern hat zwar das eine, braucht aber das andere. Das beste Land ist das, das am meisten besitzt. So ist auch der Mensch als Einzelperson nicht autark. Das eine hat er, das andere braucht er. (9) Wer davon während seines ganzen Lebens am meisten hat und sein Leben glücklich beendet, der verdient es nach meinem Dafürhalten, König, glücklich genannt zu werden. Bei allem muss man nämlich darauf sehen, wie das Ende ist, denn vielen lässt die Gottheit Glück aufleuchten und richtet sie dann völlig zugrunde.»

33 Mit diesen Ausführungen redete er Kroisos nicht zu Gefallen, und Kroisos schickte ihn weg, ohne ihn eines weiteren Wortes zu würdigen, da er ihn für völlig unwissend hielt, weil jener gegenwärtige Güter für nichts erachtete und dazu aufforderte, bei jeder Sache auf das Ende zu schauen.

34 (1) Nach der Abreise Solons wurde Kroisos von einer schweren Rache des Gottes heimgesucht – wahrscheinlich, weil er sich für den glücklichsten aller Menschen gehalten hatte. Ihn überkam gleich nach dem Einschlafen ein Traum, der ihm die Wahrheit über das Leid, das seinen Sohn treffen sollte, offenbarte. (2) Kroisos hatte zwei Söhne. Einer von ihnen war behindert – er war nämlich stumm –, der andere übertraf seine Altersgenossen bei Weitem in allen Bereichen. Er hieß Atys. Der Traum offenbarte nun Kroisos, er werde diesen Atys verlieren, von einer eisernen Lanze getroffen. (3) Sobald er aufgewacht war und nachgedacht hatte, gab er seinem Sohn aus Angst vor der Erfüllung des Traums eine Frau, schickte ihn, der die Lyder gewöhnlich beim Feldzug anführte, überhaupt nicht mehr zu einer solchen Aufgabe hinaus, ließ Lanzen, Speere und alle derartigen Geräte, die die Menschen zum Krieg verwenden, aus den Männer-Sälen entfernen und in den Kammern zusammentragen,<sup>28</sup> damit nicht irgendeine aufgehängte Waffe auf seinen Sohn falle.

**35** (1) Während der Hochzeitsfeierlichkeiten seines Sohnes kam nun ein Mann nach Sardes, der in Unheil verstrickt war, mit blutbefleckten Händen, von Abstammung ein Phryger aus königlichem Geschlecht. Dieser ging in den Palast des Kroisos und bat darum, nach den landesüblichen Gesetzen Reinigung zu erlangen; Kroisos gewährte ihm dies. (2) Das Reinigungsopfer der Lyder gleicht dem der Griechen. Nach Vollzug der Riten erkundigte sich Kroisos mit folgenden Worten danach, woher er komme und wer er sei: (3) »Mensch, wer bist du und aus welchem Teil Phrygiens kommst du, dass du dich an meinem Herd eingefunden hast? Welchen Mann oder welche Frau hast du getötet?« Der antwortete: »König, ich bin der Sohn des Gordias, der wiederum ein Sohn des Midas ist. Mein Name ist Adrastos. Ich habe versehentlich meinen Bruder getötet und bin nun hier, von meinem Vater verstoßen und aller Mittel beraubt.« (4) Kroisos erwiderte ihm Folgendes: »Du bist der Nachkomme befreundeter Männer und zu Freunden gekommen, wo du keinerlei Mangel leiden sollst, solange du bei uns bleibst. Es wird am besten für dich sein, wenn du dieses Unglück so leicht wie möglich erträgst.«

**36** (1) Adrastos lebte also im Hause des Kroisos; zu derselben Zeit aber erschien im mysischen Olympos-Gebirge ein riesiger Eber. Dieser kam vom genannten Gebirge herab und zerstörte immer wieder die Saat der Myser; oft zogen die Myser gegen ihn aus, konnten ihm aber nichts anhaben, vielmehr mussten sie wiederholt Schaden durch den Eber erleiden. (2) Schließlich erschienen bei Kroisos Gesandte der Myser und sagten: »König, in unserem Land ist ein gewaltiger Eber aufgetaucht, der unsere Saat vernichtet. Trotz unserer Bemühungen können wir ihn nicht fangen. Nun bitten wir dich, deinen Sohn und ausgewählte junge Männer sowie Hunde mit uns auszuschicken, damit wir ihn aus dem Land vertreiben können.« (3) Sie brachten also diese Bitte vor, Kroisos aber dachte an den Traum und ent-

gegnete ihnen Folgendes: »Auf meinen Sohn müsst ihr verzichten. Ihn werde ich nicht mit euch ziehen lassen. Er ist jung verheiratet und hat anderes im Sinn. Ich will aber ausgewählte Lyder und das gesamte Jagdgefolge mit euch schicken und denen, die hinausziehen, auftragen, unter Einsatz all ihrer Kräfte mit euch zusammen das wilde Tier aus dem Land zu vertreiben.«

37 (1) Das war seine Antwort. Die Myser gaben sich damit zufrieden, da aber trat der Sohn des Kroisos hinzu, da er die Bitte der Myser vernommen hatte. Weil Kroisos sich weigerte, seinen Sohn mit ihnen ziehen zu lassen, sagte der junge Mann Folgendes zu ihm: (2) »Vater, früher war es für mich einmal das Schönste und Ehrenvollste, Ruhm zu erlangen, indem ich in den Krieg zog oder auf die Jagd ging. Jetzt aber hältst du mich von beidem ausgeschlossen, obwohl du doch an mir keine Feigheit oder Unentschlossenheit entdecken konntest. Mit welchen Augen muss man mich betrachten, wenn ich zur *agora* gehe oder von der *agora* komme? (3) Welche Meinung müssen die Bürger oder meine jungvermählte Frau von mir haben? Mit was für einem Mann wird sie glauben zusammenzuleben? Lass mich also entweder mit auf die Jagd gehen oder überzeuge mich mit einem guten Grund davon, dass es für mich besser ist, wenn es geschieht, wie du willst.«

38 (1) Kroisos gab folgende Antwort: »Mein Sohn, ich handle so nicht etwa, weil ich Feigheit oder etwas anderes Ehrenrühri- ges an dir bemerkt hätte; vielmehr erschien mir im Schlaf ein Traumgesicht, das prophezeite, du würdest nur kurze Zeit leben, da du durch eine eiserne Lanze umkommen würdest. (2) Wegen dieser Traumerscheinung habe ich deine Vermählung vorangetrieben, und deshalb auch lasse ich dich nicht zu diesen Unternehmungen ausziehen, weil ich darauf achte, dich, solange ich lebe, vor dem Tod zu bewahren. Du bist ja mein einziger Sohn. Der andere, der Behinderte, zählt nicht für mich.«